

Temporada de patos : Fernando Eimbcke

Autor(en): **Volk, Stefan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **47 (2005)**

Heft 264

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

TEMPORADA DE PATOS

Fernando Eimbcke

Strommasten, Überlandleitungen, eine Stadtlandschaft aus Asphalt und Beton. Schwarzweiss fotografiert, schräg kadriert. Ein kaputtes Fahrrad, ein zerrissener Basketballkorb, stumm schaukelnde Kinder, gedämpfter Ton. Markante Siedlungsbilder untermalt vom steten Vorbeirauschen des Strassenverkehrs: Tlatelolco, Mexico-City. Impressionen des Vergessenseins. Hochhäuser aus der Froschperspektive, ein wolkenverhangener, bleierner Himmel.

Der mexikanische Regisseur und Drehbuchautor Fernando Eimbcke eröffnet seinen ersten Spielfilm *TEMPORADA DE PATOS* mit einer sprechenden Bilderfolge wie aus einem Fotoband. Die Opening Credits als Vorgeschmack auf ungeschminktes Sozialdrama? Die Zeichen stehen auf Milieu-kino, aber es kommt anders. Eimbcke dient die lebensfeindliche urbane Oberfläche nur als Ausgangspunkt, um die äusseren Wirklichkeitsschichten abzutragen und so zu den Menschen, ihren Ängsten und Sehnsüchten durchzudringen. Von aussen nach innen richtet Eimbcke seinen Blick. Eine Bewegung, die er zunächst ganz konkret, räumlich umsetzt. Den Aussenaufnahmen von Tlatelolco folgt ein Schnitt in eines der Hochhäuser: achter Stock.

«803» steht auf der Tür. Den kleinen Gang davor umrahmen rechts und links schmucklose Fahrstühle. Eine Frau wartet zwischen den Aufzügen, verabschiedet sich durch die halboffene Wohnungstür von ihrem Sohn. Die Mutter gibt letzte, besorgte Anweisungen, dann verschwindet sie im Lift, und auch die Tür zum Appartement 803, achter Stock, Tlatelolco, Mexico-City schliesst sich.

Nicht lange und sie wird behutsam wieder aufgeschoben, der 14jährige Flama und sein bester Freund Moko lugen prüfend durch den Spalt. Die Luft ist rein, die Tür fällt zu, und aus der «sturmfreien Bude» dringt ausgelassenes Gejohle. Mit dem folgenden Umschnitt in die Wohnung ist die räumliche Annäherung im Wesentlichen abgeschlossen – abgesehen davon, dass die zu-

nächst noch einigermaßen zurückhaltende Kamera den Protagonisten später deutlich beherzter zu Leibe rücken wird.

Abgeschottet vom Rest der Welt wollen sich Flama und Moko – wie immer sonntags – in ihr eigenes, kleines Paralleluniversum zurückziehen. Ihre Vorbereitungen auf das Shoot'em-up Videospiel «Halo» haben längst rituellen Charakter angenommen: eine Schale Chips kommt auf den Tisch, und die Gläser werden randvoll mit Cola gefüllt. Jetzt muss nur noch geklärt werden, wer Bush und wer Osama Bin Laden spielen darf, und schon kann's losgehen. In jeder anderen Woche wäre der Film damit erzählt, aber nicht an diesem Sonntag. Die Aussenwelt meldet sich zurück, unterbricht die Routine. Jede Störung setzt die Annäherung an die Figuren – jetzt im übertragenen Sinne – fort, legt einen Teil ihrer Wünsche, Sorgen, Hoffnungen frei.

Als erstes reisst ein Klingeln die Jungs aus ihrem Konsolentrott: Feuer einstellen, «Pause». Das 16-jährige Nachbarsmädchen lässt sich nicht abwimmeln. Nur ganz kurz möchte Rita die Küche benutzen und wird doch den restlichen Tag mit Flama und Moko verbringen. Vorläufig aber ahnen die zwei nichts davon, setzen sich zurück auf die Couch und ballern weiter. Mitten im Kugelhagel wird der Bildschirm schwarz. Stromausfall. Plötzlich ist nichts mehr da, auf das die beiden ihre Blicke richten können, um aneinander vorbeizuschauen. Mit feiner Ironie, ohne ins Absurde abzuweichen, fängt Eimbcke die fordernde Stille ein, durch die ein Wasserhahn tropft und in der sich Flama und Moko, Fingernägel kauend, Haare raufend, sichtlich unwohl fühlen.

Um sich irgendwie abzulenken, bestellen sie eine Pizza und bereiten damit unfreiwillig die nächste Störung vor. Denn, als Pizzabote Ulises, vom vielen Treppensteigen noch ganz ausser Atem, die Pizza abliefern, hat er laut Mokos Stoppuhr die garantierte Höchstlieferzeit von 30 Minuten genau um elf Sekunden überschritten. Die beiden weigern sich zu zahlen, und Ulises weigert sich zu gehen. Damit ist das Quartett per-

fekt. *Daniel Miranda*, *Diego Catano Elizondo* und *Danny Perea* machen sich ihre mangelnde Filmerfahrung zunutze, indem sie vor der Kamera unverbraucht, ganz natürlich agieren, aber auch der Bühnenerprobte *Enrique Arreola* reiht sich nahtlos in die wunderbar selbstvergessene Performance ein.

Schlecht gelaunt schweigen sich die Filmcharaktere lange an. Doch die seltsamen, katalytischen Zwischenfälle reissen nicht ab. Ritas Kuchen brennt an, weil der Alarm von Mokos Uhr nicht losgeht. Daraufhin hilft ihr Moko beim Backen und Rita ihm beim Küssen lernen. Flama erzählt Ulises von der Scheidung seiner Eltern, die sich um alles – Sohn inklusive – zanken wie um das Bild an der Wand, das eine Landschaft mit Enten zeigt und dem nah am Leben schwebenden Film seinen träumerisch schönen Titel beschert. Auch Ulises redet sich den Frust von der Seele. «Die günstigen Gelegenheiten im Leben», sagt er, «sind wie Patronen in einer Flinte – und ich habe meine alle schon abgefeuert.» Moko gesteht Rita, dass er in Flama verliebt ist, und Rita gesteht allen, dass sie heute Geburtstag hat, zu Hause aber niemand daran dachte. Nur, dass sie ihre leckeren Brownies mit Marihuana gebacken hat, verrät sie erst, als alle schon davon gegessen haben. Mit dieser letzten Störung beginnen die Enten im Bild sich zu bewegen. Die Zeit der Enten ist eine glückliche, unbeschwertere, in der aus Fremden Freunde werden.

Stefan Volk

Stab

Regie, Buch: Fernando Eimbcke; Kamera: Alexis Zabé; Schnitt: Mariana Rodriguez; Musik: Alejandro Rosso

Darsteller (Rolle):

Daniel Miranda (Flama), *Diego Catano Elizondo* (Moko), *Danny Perea* (Rita), *Enrique Arreola* (Ulises)

Produktion, Verleih

Cinepantera, *Lulú Producciones*, *Fidicine*, *Instituto Mexicano de Cinematografía*; Produzent: Christian Valdelievre; ausführender Produzent: Jaime Bernardo Ramos. Mexiko 2004. Schwarzweiss; Format: 1:1,85; Dauer: 85 Min.; CH-Verleih: Look Now!, Zürich

